Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 14 (1920)
Heft: 8

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und geboten, was er nicht tut: einen unsicheren Besitz zu erhalten versuchen. Overbeck hat hier die Sündenvergebung wohl anders verstehen müssen, aus der Quelle göttlichen Vergebens, die nicht über die einzelne Sünde rinnt, sondern zum Leben der Auferstehung strömt, trotz Schwachheit und Leiden. Sonst hätte er nicht im Zeichen dieser Vergebung als Nächsten neben Paulus Pascal statt Luther geschaut. Seltsam hört sich diese Beziehung an; auch das ist offenbar für keinen Blick möglich, der allzu scharf und direkt darauf gerichtet ist — um Overbecks Worte auf ihn selber anzuwenden. Wir wurden durch Gelehrte anders belehrt; es steht auch hier ein Gelehrter, der über dem kirchlichen Kampf die letzte Entscheidung im Auge behält, die zwischen Christus und der Welt. Und „eben darin steht Pascal dem Paulus so viel näher als Luther." Pascal denkt an keine Selbstbefreiung von der Kirche, „aber eben darum ist er auch imstande, sich zum Christentum viel unmittelbarer und freier als Mensch zu stellen, gleich einem Urzeugen der ganzen Sache wie Paulus. Luther erkämpft sich ein Christentum gegen die Kirche, Pascal gegen die Welt wie Paulus . . ."

Overbeck ist dann der Geschichte späterer und seiner Zeit nachgegangen und hat Kritik geübt, die jetzt billig in Jedermanns Munde sein mag. Daß er beim Bloßstellen nicht nur die Masken heruntergerissen, sondern auch die Gesichter verletzt, das ist ein Kapitel, welches die Betroffenen angeht. Wir überblicken die Sachlage nicht, leben auch in diesen Voraussetzungen nicht mehr. Ja wir stehen vielleicht der Abrechnung dieses Mannes mit seiner Zeit nur zu skeptisch gegenüber. Den Schlag zu führen ist nicht Jedermanns Sache. Overbeck durfte vielleicht die Hand zu diesem Schlage weiter ausholen als ein Fernstehender. Er wollte mehr treffen als den ersten Gegner. Auch nicht Konfessionen hatte er im Auge. Denn „etwas anderes als dieser allgemeine Weltuntergang kann für uns Menschen als Frucht dieses Streites nicht hervorgehen. Was demnach etwa kommen mag, wird eine neue Welt sein, zu der uns noch jeder Zugang fehlt."

Overbecks Kampf vergleicht sich dem Fechten im Dunkeln. Aber er hat nicht aufgehört zu fechten. Zum Lichtbringen fühlte er sich nicht berufen, und dies letzte Stehenbleibenmüssen vor einem letzten, unberufenen Schritt, ist was ihn festhält, während ringsum an ihm vorbeigeeilt wird. Er steht da, das Licht trotzdem und jene letzten Einsichten hinter sich, ohne von Vollendung zu träumen. Er schaut in die Welt hinein und skeptisch läßt er deren Ausrufer und Unterhändler an sich vorbeiziehen. Wenn sein Eifer ihn zupacken heißt, so wehrt die unsichtbare Macht in ihm, „etwas anzufangen damit", womit man im Grunde „wenig zu tun" hat. Er hat dies vom modernen Christentum vor allem gemeint, von Deutschlands geringem Beruf „in seiner gegenwärtigen Weltlage, das Christentum zu verteidigen . . .„ dem allein nicht aufgegangen, daß zwischen Christentum und Kultur das Nein liegt. Ihr „Ja" ist zu einem „Pestherd" geworden.

Der Stein des Anstoßes liegt hier an einer Stelle bloß, von der die Sandwolke falschen Haders verscheucht worden ist. Wenn Lärmen darum entsteht, meinen wir, schon in diesem Tod und in diesem Nein vom Leben und von der Antwort der „andern Welt" zu hören. H. B.

Rundschau.

Botschaft. Von der zweiten Konferenz der Bewegung für eine Christliche Internationale (Bilthoven, 20. Juli 1920) ist folgende „Botschaft" ausgegangen:

Gott ist unser Vater, darum sind wir alle Brüder. Alle Völker gehören zu einem Reiche, dem Reiche Gottes; dessen Gesetz ist dienende Liebe. In diesem Reiche ist die höchste Ehre eines

jeden Volkes, sein Bestes und Schönstes den anderen Völkern in frohem Dienen zu bringen. Lasset uns unsere Augen auftun, damit wir diese Wahrheit sehen. Lasset uns, die wir sie gesehen haben, einander die Hände reichen zu einem feierlichen Gelübde, niemals mehr Waffen gegen unsere Brüder zu tragen oder uns im Kriegeshandwerk auszubilden.

Die Erde, die uns unser Vater zur Wohnstätte geschenkt hat, ist reich genug, uns alle zu ernähren, wenn wir nur einander treu und ehrlich dienen wollen. Trotzdem verhungern die Völker, und die Not wird immer größer. Warum? Um der Selbstsucht willen. Wir waren bestrebt, uns selbst Schätze zu sammeln. So leben heißt aber, dem Bruder das nehmen, was Gott für ihn bestimmt hat. Wir glauben, es ist der Wille unseres Vaters, daß die jetzige wirtschaftliche Ordnung — oder vielmehr Unordnung — aufhört und durch eine neue Ordnung ersetzt wird, welche alle produktiven Kräfte in den Dienst der einfachen wirklichen Lebensbedürfnisse der gesamten Menschheit stellt. Wir sehen nicht, wie dies möglich ist unter einem privatkapitalistischen System. Wir halten eine Sozialisierung der hauptsächlichsten Produktionsmittel für notwendig, wobei angestrebt werden muß, daß der Produktionsprozeß nicht gehemmt oder zerstört wird. Das Ziel dieser ökonomischen Erneuerung muß ein Gesellschaftleben sein, in welchem es keine verschiedenen Klassen mehr gibt, sondern nur Menschen, die für die Gemeinschaft arbeiten. Brüder, helfen wir einander, diese Revolution der Liebe und der Gerechtigkeit durchzuführen, und zwar mit den Waffen der Liebe und der Gerechtigkeit.

Mitten in der Not der Welt wächst ein neues Geschlecht unter uns auf. Welche Ernte soll ihm aus der Saat der Väter reifen? Den Kindern gehört das Reich Gottes. Wehe uns, wenn wir ihnen rauben, was ihnen gehört. Wehe uns, wenn wir in die Gedanken und die Gefühle der Kinder den alten Geist der Feindschaft und der Lüge des Uebermuts und der Eitelkeit einpflanzen. Helfen wir die Kinder in Schule und Haus für das Reich des Friedens und der Wahrheit zu erziehen. Helfen wir die Kinder zu nichts anderem zu erziehen als zu Menschen, freien, gerechten, wahrhaftigen, frohen und mutigen Menschen.

Die Revolution ist da. Die alte Welt geht unter. Was wird kommen? Eine neue Welt oder das Weltchaos? Es hängt alles davon ab, welcher Geist die gewaltige Bewegung beseelt. Es gibt nur einen Geist, der mächtig und rein genug ist, die gährenden Kräfte zu meistern und Zerstörung in schöpferisches Leben zu verwandeln: den Geist der Liebe des ewigen Vaters, welche in dem Menschensohn als opferwillige Bruderliebe uns offenbar geworden ist. Die Weltrevolution muß eine Revolution des Geistes Christi gegen den Geist des Mammon werden. Das ist die einzige Rettung der Welt.

Aus der Verzweiflung der Menschheit, aus der Angst der Seelen steigt ein Gebet empor, voll bebender Hoffnung; lasset uns in diesem Gebet uns vereinigen, nicht nur mit Worten, sondern mit Tat: Es komme jetzt dein Reich, unser Vater!

Zur Ermordung Hans Paasches![1]) Wir wenden uns an die Oeffentlichkeit, um auf die furchtbare Situation aufmerksam zu machen, in der sich Deutschland befindet.

Seit 1½ Jahren werden planmäßig alle Diejenigen hingeschlachtet, die sich dem Kriegswüten entgegengeworfen und für eine neue Zukunft Deutschlands gearbeitet haben. Da man vorläufig nicht die gesamten Massen niederkartätschen kann, die sich der Schreckensherrschaft der Junker, der Militärs und der Schwerindustrie entgegenstemmen, so wurden zunächst die Führer der Revolutionäre und die Kriegsgegner ermordet. Wir erinnern an Liebknecht, Luxemburg, Eisner, Jogisches, Landauer, an die Spandauer Arbeiterführer, an die 28 Matrosen, an die 15 Arbeiter, die durch Marburger Studenten in Thüringen ermordet wurden. Sämtliche Prozesse zeigen, daß alle Ermordungen straflos oder so gut wie straflos vor sich gehen. Die Ermordungen geschehen ohne jede gesetzliche Form oder nur mit der Parodie einer solchen, sowie besonders durch Erschießungen „auf der Flucht".

In neuerer Zeit werden besonders Diejenigen aufs Korn genommen, die des Pazifismus überführt oder verdächtig sind. Man denke an die Attentate auf Erzberger und v. Gerlach. Futran ist während des Kapp-Putsches ermordet worden, jetzt Hans Paasche. Dieser Fall beleuchtet grell eine neue Sachlage. Die bisherigen Ermordungen fanden gewöhnlich in einer Atmosphäre des offenen Bürgerkrieges statt. Man konnte den Offiziersmördern ihre eigene Erregung zugute halten. Die Mörderzentrale läßt aber jetzt solche Bluttaten vornehmen, um eine politische Erregung erst hervorzurufen. Indem dann eine derartig künstlich von ihnen erzeugte Revolutionsbewegung niedergeschlagen wird, hoffen sie dann ihre weiteren Pläne verwirklichen zu können. Diese bestehen zunächst in der Errichtung der Militärdiktatur, der Vernichtung der wenigen übriggebliebenen Errungenschaften von 1918; darüber hinaus planen sie dann einen Revanchekrieg.

Der Lüttwitz-Putsch, der diese Ziele verwirklichen sollte, konnte durch die entschlossene Abwehr der Arbeiter, Angestellten und Beamten bereits im Keime erstickt werden. Er kam nicht zur richtigen Entfaltung, woran auch die mangelnde politische und technische Vorbereitung die Schuld trug. Die Kontrerevolutionäre arbeiten daher an einer besseren Vorbereitung zu einem neuen Gewaltstreich. Sie werden darin begünstigt durch die Machtlosigkeit und verhäng-

[1]) Gerne bringen wir diesen Aufruf demokratischer Deutscher zum Abdruck, umsomehr, als wir damit auch ein wenig dazu beitragen, das Andenken eines der hochgesinntesten Märtyrer des Antimilitarismus zu ehren. Die Red.